

9. Reflexion

9.1 Erfahrungen und Probleme bei der Projektarbeit

Viele Schüler empfanden die **Arbeit in den Archiven** nicht nur **methodisch** als **ungewohnt** und neuartig, sondern auch durch äußere Umstände stark **erschwert**. So gab es im **Archiv der Stadt Bensheim** wiederholt Probleme, die Arbeit außerhalb der Unterrichtszeit am Nachmittag mit den **Öffnungszeiten** des Archivs in Einklang zu bringen. Hier erweisen sich die vielfachen Belastungen des Archivleiters -u.a. mit Stadtführungen und Museumsarbeiten- als Hindernis für eine berechenbare Tätigkeit einem Archiv mit nur begrenzt „festen“ Öffnungszeiten. Die ohnehin sehr **dürftige Materiallage** tat ein Übriges¹, den anfänglichen Eifer zu bremsen. Schließlich erwies sich ein Nachlass von 47 Kisten als ungeordnete Hinterlassenschaft eines Journalisten, der viel Einsatz, aber wenig Ertrag mit sich brachte. Auch durften die wenigen vorhandenen Dokumente zunächst nicht kopiert werden und mußten **mühsam abgeschrieben** werden. Selbst das Bildmaterial war sehr schwierig zu besorgen, eine Bild erst in den letzten Minuten vor der Ausstellungseröffnung. Im **Staatsarchiv Darmstadt und Hauptstaatsarchiv Wiesbaden** kamen die Fristen bei der Vorbestellung der Quellen erschwerend hinzu, auch wiederholte Fahrten, vergebliche Versuche wegen fehlender Bestände und ungünstiger (kurzer) **Öffnungszeiten**² belasteten die Eigentätigkeit auf ungewohntem Terrain. Geld kostete dies alles auch noch. Als schließlich nach ermüdenden Recherchen in den Findbüchern die ersten Funde auf Microfiches gefeiert werden konnten, zeigte sich, daß auch in offiziellen Schriftwechseln und Verwaltungsakten eine beachtliche **Verwirrung hinsichtlich der verschiedenen Lager** besteht. Kein Wunder, dass auch in den Köpfen der Schülerinnen bald die Zuordnung von Ereignissen und Merkmalen zu den Lagern in Bensheim und Auerbach durcheinander ging -erwiesen sich doch auch **die (spärlichen) Erinnerungen von Zeitzeugen** als in dieser Hinsicht problematisch. Insgesamt erwies sich der Untersuchungsgegenstand als **„weißer Fleck“** in der Gedächtnislandkarte der meisten Einwohner und aller Schülerinnen. Zumindest dies hat sich in den letzten Monaten geändert: Durch die vielen Gespräche mit Zeitzeugen, den Informationen der geschriebenen Quellen und eine Oberstufenveranstaltung im Forum der Geschwister-Scholl-Schule, nicht zuletzt durch Vorbereitung und Durchführung zweier Ausstellungen wurde den Projektteilnehmern deutlich, dass es noch **zahlreiche „vergessene Kapitel“ der deutschen Nachkriegsgeschichte** gibt. **Eine sehr mühsam errungene Erfahrung für einige, denen Quellensuche, Quellenverarbeitung, Textarbeit am PC und Präsentation nicht vertraut war** und die zuweilen auch die Abhängigkeit von anderen Gruppenmitgliedern und ihren Beiträgen als belastend empfanden. Bei den Aussagen der Zeitzeugen kamen offenkundige **Widersprüche** hinzu. Manchmal ließen sie sich aufklären, zuweilen aber bleibt der Eindruck von nachträglicher Korrektur (Schönreden) oder abstandsbedingtem Vergessen/Verwechseln/Verdrängen hinzu. Dafür müssen wir wohl als Generation der „Spätgeborenen“ zumindest in vielen Fällen Verständnis aufbringen. Sehr hilfreich waren die Aussagen einiger Polizisten, die in verschiedenen Tätigkeitsbereichen nach dem Kriege Dienst leisteten und sehr auskunftsbereit waren. Freilich durften auch sie das Bensheimer Lager nicht betreten. Es **zeigte sich insgesamt das erklärbare Phänomen, dass die Menschen in der unmittelbaren Nachkriegszeit viele in der vorliegenden Dokumentation geschilderte Probleme nicht wahrnehmen konnten/wollten, weil „dringendere“ Alltagsprobleme in dieser Zeit zu bewältigen waren, andererseits heute vielfach rückblickend nur die „gesicherte Versorgung“ der DP's in den Lagern und das zuweilen kriminelle Verhalten der unterschiedlichen Bewohner als Erinnerung wachzurufen ist.**

¹ Ein Archiv in New York, dank D. Kohlmannslehner zugänglich, war die beste Quelle!

² So ist nur an einem Nachmittag der Woche das Staatsarchiv länger geöffnet.

Eine Bitte um Mitarbeit der Bensheimer Bevölkerung. (Bergstraßeer Anzeiger vom 11.12.96)...

Jüdisches Lager in Bensheim 1946 bis 1949: Wer weiß Bescheid?

Forscher der Geschwister-Scholl-Schule bitten um Mitarbeit der Bevölkerung / „Displaced Persons“

Bensheim. Etwa 30 000 Juden lebten bereits Anfang 1946 im Gebiet des heutigen Hessen in Lagern. Sie kamen überwiegend nicht aus Deutschland, sondern waren Überlebende der Konzentrations- und Vernichtungslager, die als „rassistisch verfolgte“ den Status von „Displaced Persons“ (DP) erhielten und wie die anderen Opfer der Nazis (vor allem ehemalige Zwangsarbeiter) untergebracht, gepflegt und – falls sie es wollten – in ihr Herkunftsland repatriert wurden.

Verschleppte Juden aus den westlichen Ländern machten davon sofort Gebrauch, während Juden aus osteuropäischen Ländern mit der Rückkehr zögerten, denn die wenigen Überlebenden wären dort als Rückkehrer einsame Außenseiter geblieben, da ihre Angehörigen und Freunde zum allergrößten Teil ermordet worden waren. Ihre Wohnungen waren meistens von anderen Flüchtlingen besetzt und die osteuropäischen Staaten unternahmen nichts, den Juden als besondere Opfergruppe des Faschismus zu helfen und sie

somit zum Bleiben zu bewegen. Im Gegenteil, es gab sogar antisemitische Ausschreitungen mit jüdischen Todesopfern wie 1946 in Polen“, erläutern Peter Lotz und Franz Josef Schäfer, Geschichtslehrer an der Geschwister-Scholl-Schule in Bensheim.

Etwa 1500 Juden waren im Bensheimer Lager für jüdische Displaced Persons von 1946 bis 1949 untergebracht, vor allem im Gebäude des heutigen Alten Kurfürstlichen Gymnasiums (AKG). Ihre Geschichte zu erforschen ist das Vorhaben, das Lotz und Schäfer zusammen mit Kursen der Oberstufe verwirklichen wollen. Erste Dokumente kamen vor allem aus dem hessischen Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden und Archiven in New York und Jerusalem, während die Funde in Bensheim bislang nur spärlich waren.

Die Leiter des Forschungsobjektes bitten die Bevölkerung in Bensheim und Umgebung um Mithilfe zu folgenden Problemkreisen:

- Unterkünfte der (vorwiegend polnischen) Juden,
- Synagoge, Schulen, Ausbildungsstätten der jüdischen DPs,
- Verpflegung, Wirtschaftstätigkeit, Kultur,
- Einheimische, amerikanische Militärverwaltung und Juden,
- Fotos vom Lager, Schriftwechsel, Augenzeugenberichte.

Mit den Forschungsergebnissen zu dem Bensheimer Lager (einem der größten in Hessen) soll zunächst die Ausstellung „Ein Leben auf Neu-Jüdische Displaced Persons auf deutschem Boden 1945 - 1948“ aktualisiert werden, die in Zusammenarbeit mit dem Fritz-Bauer-Institut in Frankfurt am Main ab Mitte April im Rathaus Bensheim gezeigt wird. Sie enthält zahlreiche Fotos aus dem sogenannten „Robinson-Album“, in dem das Leben im jüdischen DP-Lager Frankfurt-Zeilshaus dokumentiert wurde.

Darüber hinaus ist die Forschungsgruppe sehr interessiert an allen Unterlagen

und Informationen zu dem großen DP-Lager in Bensheim-Auerbach, nahe am Bahnhof, in dem „entheimatete“ Angehörige von etwa 13 Nationen untergebracht waren, zunächst unter Leitung der UN-Hilfsorganisationen (UNRRA) United Nations Relief and Rehabilitation Administration) und der Nachfolgerin IRO (International Relief Organisation), schließlich als „Regierungs-Auffanglager“ unter deutscher Verwaltung.

Abschließend bitten Peter Lotz und Franz Josef Schäfer dringend um Hinweise zur Geschichte des früheren Kreiskinderheimes an der Darmstädter Straße in Auerbach, Ortsausgang Richtung Zwingenberg. Hier fehlen nahezu alle Informationen über die Zeit 1942 bis 1945 unter der Trägerschaft der NSV, vor allem über die zu dieser Zeit dort untergebrachten Kinder.

Anrufe, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, bitte über das Sekretariat der Geschwister-Scholl-Schule Bensheim, Telefon: 06251/10820.

...die leider wenig Resonanz fand

Alltag nach dem Holocaust

Bemerkenswerte Ausstellung: „Ein Leben aufs Neu“

Kreis Bergstraße. Eine bemerkenswerte Ausstellung, die ein bisher wenig beachtetes Thema der Nachkriegszeit aufgreift, wird im Kreis Bergstraße zu sehen sein. Die Anregung dazu gab der langjährige Bergsträßer Kreistagsvorsitzende Heinz-Jürgen Schocke, der auch die Schirmherrschaft über die Veranstaltung übernommen hat. Ausstellungsorte sind Bensheim und Lampertheim.

Am 8. Mai 1945 kapitulierte Deutschland. Der Krieg und die Verfolgung im Namen des Nationalsozialismus gingen zu Ende. In Moskau, London, Paris und New York wurde im Siegestaumel das Ende des Alptraums gefeiert, und Deutschland bereitete sich auf einen Neuanfang vor. Was aber geschah mit den jüdischen Überlebenden des Holocaust? Diese Menschen, der „Rest der Geretteten“, wie sie sich selbst nannten, hatten oft als einzige ihrer Familie überlebt; die Orte, aus denen sie kamen, waren zerstört, die jüdischen Gemeinden ausgelöscht. Eine Rückkehr in die frühere Heimat kam nicht in Frage, in Deutschland wollten sie nicht bleiben, und die Auswanderung in die USA, nach Kanada oder nach Palästina war nur wenigen möglich.

Ab Sommer 1945 wurden für diese „Displaced Persons“, abgekürzt DP, Auffanglager errichtet. Als Übergangseinrichtung geplant, konnte die letzte Einrichtung doch erst im Februar 1957 geschlossen werden. Die DP-Lager unterstanden der jeweiligen militärischen Zonenkommandantur, das Militär requirierte Unterkünfte und Lebensmittel. Der UN-Hilfsorganisation UNRRA oblag die Verwaltung. In den einzelnen Lagern regelten die DP's bald den Alltag durch ihre eigenen Einrichtungen für Wohnungswesen, Ernährung, Gesundheit, Arbeit und Kultur. DP-Lager befanden sich auch im Kreis: in Bensheim, Lampertheim und Lindenfels.

Es ist Ephraim Robinson, einem Überlebenden des Holocaust und selbst „Displaced Person“, zu verdanken, daß es heute, nach mehr als fünfzig Jahren, möglich ist, das Lebensgefühl dieser Menschen nachzuspüren. Robinson hat das Leben im

DP-Lager Frankfurt-Zeilsheim photographisch festgehalten, aber die Photos hätten in jedem anderen entstehen können. Vor allem hielt Robinson den Alltag, die Familienereignisse, fest: die Hochzeiten, die Beschneidung des Neugeborenen, den ersten Bühnenauftritt der Kinder. Er war dabei, als in den Werkstätten, in der Zeitungsredaktion, in der Schule und auf dem Sportplatz gearbeitet, gelernt, gespielt wurde. Und er fing die Stimmungen ein, als bedeutende Besucher aus dem Ausland ankamen, unter ihnen Eleanor Roosevelt und David Ben Gurion.

Die Photos befanden sich jahrzehntelang in Robinsons Privatbesitz, und ihre Existenz wurde nur durch einen Zufall bekannt. „Ein Leben aufs Neu: Jüdische ‚Displaced Persons‘ auf deutschem Boden 1945-1948“ macht das Robinson-Album der Öffentlichkeit zugänglich. Die Dokumentation wurde vom Fritz-Bauer-Institut Frankfurt in Zusammenarbeit mit dem jüdischen Museum München erarbeitet.

Im Kreis Bergstraße wird die Ausstellung im Bensheimer Rathaus von Donnerstag, 17. April, bis Freitag, 2. Mai 1997, während der allgemeinen Dienstzeiten zu sehen sein. Die Eröffnung mit einer Einführung durch Jacqueline Giere erfolgt am Donnerstag, 17. April, um 16.30 Uhr. In Lampertheim ist die Ausstellung in der Stadtbücherei im Haus am Römer von Sonntag, 11. Mai, bis Samstag, 24. Mai, während der Öffnungszeiten zu sehen. Die Eröffnung dort ist am Sonntag, dem 11. Mai, um 11 Uhr.

Die Ausstellung wird ergänzt durch Dokumente und Berichte aus den DP-Lagern Bensheim und Lampertheim, die von Schülerinnen und Schülern der Geschwister-Scholl-Schule Bensheim mit ihren Lehrern Peter Lotz und Franz-Josef Schäfer und Schülerinnen und Schülern des Lessing-Gymnasiums Lampertheim mit ihrem Lehrer Bernhard Zotz zusammengestellt wurden.

Zur Vertiefung der Thematik werden Vorträge geboten: Mittwoch, 30. April, 19.30 Uhr, in Heppenheim, Werléstraße 2: Anton Weinberger „In der Wüste geboren - Kindheit im DP-Lager Föhrenwald“, Veranstalter: Martin-Buber-Haus; Dienstag, 13. Mai, 19.00 Uhr, in Lampertheim Haus am Römer, Dietrich Kohlmannslehner: „Das DP-Lager in Lampertheim“.



AUSSTELLUNG. Bensheims vergessene Nachkriegsepoche wird derzeit im Rathaus aufgearbeitet. Unser Bild zeigt von links Bürgermeister Georg Stolle, den Kreispolitiker Heinz-Jürgen Schocke und Dr. Jacqueline Giere. Rechts im Bild die GSS-Schülerin Steffie Fuchs und ihr Lehrer Peter Lotz. Mit seinem Kollegen Franz-Josef Schäfer hatte Lotz den Geschichts-Leistungskurs Daten über die sogenannten „Displaced persons“ zusammengetragen lassen, die von 1946 bis 1949 in Bensheim lebten. Die Ausstellung ist im dritten Stock des Rathauses und im Foyer zu sehen. In dem Rathaus waren seinerzeit übrigens auch Displaced persons untergebracht. Foto: Funck

BENSHEIM

BA5/LT9/LaLi9/HP9

Bensheims „vergessene“ Nachkriegsepoche

Ausstellung im Bensheimer Rathaus über Displaced persons

Bensheim. (b). Eine Ausstellung für diejenigen unter uns, die verarbeiten und nicht verdrängen wollen, ist derzeit im Bensheimer Rathaus zu sehen. Es geht um die Aufarbeitung der Schicksale von „Displaced persons“, die, nachdem sie als zumeist rassistisch Verfolgte den Krieg überlebt hatten, als eine Art menschliches Strandgut unter Obhut der Amerikaner in Lagern zusammengeführt wurden, um später nach Israel, USA oder sonstwohin auszuwandern.

Die Ausstellung im Rathaus stattfinden zu lassen, macht durchaus Sinn, denn vom 9. August 1946 bis zum 6. April 1949 war die heutige Stadtverwaltung neben anderen Bensheimer Häusern als Lager genutzt. Bürgermeister Georg Stolle, der gestern zusammen mit dem Kreispolitiker Heinz-Jürgen Schocke und Dr. Jacqueline Giere vom Fritz-Bauer-Institut in Frankfurt die Ausstellung eröffnete, erinnert sich aus eigener Anschauung an die Abbildung eines siebenarmigen Leuchters an der Wand, der auf einen Versammlungsraum schließen ließ.

Nach der Schließung des Lagers Bensheim, zeitweise waren bis zu 1196 Juden

meist östlicher Herkunft dort untergebracht, wurde das Gebäude als bischöfliches Konvikt genutzt. Der heutige Endfünfziger Stolle ging dort damals zur Schule.

Auf Nachfrage bei Stadtarchivar Manfred Berg stellte es sich heraus, daß man fast gar nichts weiß über diese Nachkriegsepoche. Um so mehr zeigte sich Stolle erfreut darüber, daß die beiden Lehrer Peter Lotz und Franz-Josef Schäfer von der Geschwister-Scholl-Schule einen Geschichts-Leistungskurs für die Aufarbeitung dieser Zeit nutzten.

Die Ausstellung im Bensheimer Rathaus ist zweigeteilt. Während im dritten Stock die offizielle Ausstellung über Displaced persons – die Namensfindung stammt übrigens von der US-Administration – im Nachkriegsdeutschland gezeigt wird, ist im Foyer die Ausarbeitung der Schüler zu sehen, die auch noch über ein Kinderlager in Lindenfels berichtet.

Die Ausstellung über die Menschen, die Schocke „entwurzelt“ nannte, wird später in Lampertheim gezeigt werden. Auch am dortigen Gymnasium hatte eine Schülergruppe geforscht.

Viele Bürger wußten nichts von einem Lager

juri. BENSHEIM - Wie wichtig die Ausstellung „Displaced Persons“, die zur Zeit im Bensheimer Rathaus und ab 11. Mai in Lampertheim zu sehen ist, das beweist vor allem die Dokumentation des Geschichtsleistungskurses der Geschwister-Scholl-Schule. „Bewegt und erschüttert“ trugen sie in 18 Monaten Dokumente und Aussagen von Zeitzeugen zusammen über das Schicksal jüdischer „deplazierter Personen“ nach Kriegsende.

Einen sehr unglücklich von den Alliierten gewählten, techno-bürokratischen Begriff nannte der Kreistagsvorsitzende und Schirmherr, Hans-Jürgen Schocke, diese Bezeichnung, die nichts von den Leiden der Menschen vermittele, die nach dem Krieg zwar aus den KZs befreit wurden, damit aber noch lange nicht ihre Freiheit oder gar Heimat wiedergewannen. Die meisten der Geretteten wurden abermals in Lagern zusammengepfercht, bevor sie entweder in ihr Heimatland zurückkehren oder aber nach Amerika oder Palästina auswandern konnten.

Der Großteil der Ausstellung, der in den obersten Stock des Rathauses verbannt wurde, zeigt Fotos des Lagerinsassen und Fotografen Ephraim Robinson vornehmlich aus dem DP-Lager Frankfurt-Zeilsheim: das durchorganisierte Lagerleben neben Bildern vom wiedererwachenden privaten Leben.

Es begann „Ein Leben aufs Neu“, so der Titel der Ausstellung des Fritz Bauer Instituts Frankfurt/Main in Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum München, die u.a. mit der praktischen Hilfe der Ausländerbeauftragten Brigitte Paddenberger realisiert wurde. Unten, im Rathausfoyer erfährt der Besucher anhand der Schülerrecherchen, wie es im Lager Bensheim zugeht und wie die Bürger auf die Einquartierung reagierten. Obwohl viele der befragten Bensheimer nichts oder nur wenig von der Existenz des Lagers wußten, fanden die Schüler doch einige ältere Bürger, die sich erinnerten. Außerdem wird der Leidensweg der 1924 geborenen Miriam Schmetterling von Lemberg (Polen) nach Bensheim packend geschildert. Sehr aufschlußreich sind auch Zeitungsartikel und Aufrufe an die Bevölkerung.

Bergsträßer Anzeiger vom 22.4.97

Mut und Hoffnungen der jüdischen Familie Schmetterling

GSS-Gruppe zum Thema „Displaced Persons“

Bensheim/Kreis Bergstraße. Im Zusammenhang mit der Ausstellung „Ein Leben aufs Neu – Jüdische 'Displaced Persons' auf deutschem Boden 1945-1948“ sind Schülerinnen und Schüler der Geschwister-Scholl-Schule in Bensheim mit ihren Lehrern Peter Lotz und Franz-Josef Schäfer auch dem Lebensweg der Familie Schmetterling nachgegangen.

In ihrem Bericht beschreiben Stephanie Fuchs, Saskia Hannewald und Simone Schmidt Fluchtstationen, die von Lemberg, auf dem Gebiet der heutigen Ukraine, über zahlreiche Umwege auch nach Bensheim führten.

Spürbar beeindruckt von den Gesprächen mit Miriam Schmetterling, heißt es

dort: „Bewundernswert ist der Mut, den die Familie besaß, da sie zu Fuß flüchteten, als sich die Front ein letztes Mal stabilisierte. Mit großen Hoffnungen stiegen sie während der Flucht in Lkws und Eisenbahnwaggons, ohne zu wissen, wo sie ankommen würden. Dies brachte sie letztendlich im Juli 1946 nach Bensheim in das DP-Lager.“

Festgehalten sind diese Eindrücke in einer Informationsschrift, die von einer Arbeitsgruppe von Lehrern, Archivaren und dem Regionalhistoriker Dietrich Kohlmannslehner unter Koordination der Ausländerbeauftragten des Kreises Bergstraße, Brigitte Paddenberger, zusammengestellt wurde.

Weitere Beiträge beschreiben die Situation im DP-Lager Lampertheim oder geben einen Überblick über die Errichtung und Entwicklung der Auffanglager für jüdische und ausländische „Displaced Persons“ in den Besatzungszonen im geschichtlichen Kontext.

Diese Materialien, mit weiterführenden Literatur- und Filmhinweisen, sind besonders für Lehrer und den Gebrauch in Schulklassen erarbeitet worden. In dem Geleitwort des langjährigen Kreistagsvorsitzenden Heinz-Jürgen Schocke heißt es, nach einem Zitat des früheren Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker: „Die nachfolgenden Generationen sind zwar nicht für die Geschehen der Vergangenheit verantwortlich, aber verantwortlich dafür, wie mit der Vergangenheit umgegangen wird.“

Die Informationsschrift ist im Büro der Ausländerbeauftragten des Kreises erhältlich: Gräffstraße 5, 64646 Heppenheim, Telefon 06252/15785.

Bergsträßer Anzeiger vom 17.4.97

Befreit, aber heimatlos – Eine etwas andere Heimatkunde

Scholl-Schüler beschäftigen sich mit Schicksal der Verschleppten nach Ende des 2. Weltkrieges / Lager in Bensheim, Lindenfels und Lampertheim

Manchmal liegt die Geschichte vor der Haustür. Doch kaum eine weiß davon, und viele wollen davon nichts wissen. Die Lehrer Peter Lotz und Franz Josef Schäfer sowie zwei Geschichtslehrer, die Scholl-Schüler, beschäftigen sich mit der Geschichte der Verschleppten. In monatlichen, engagierten Arbeitsgemeinschaften beschäftigen sich die Schüler mit den Schicksalen der ersten KZ-Gefangenen, mit den Zwangsarbeitern und den SS-Rekrutierten. Die Schüler arbeiten in der Gruppe zusammen und haben Bericht.

Der letztens Freitagabendbericht liegt nun vor, er wird bald als Buch erscheinen. Die daran beteiligten Schülerinnen und Schüler haben gerade ihr Abitur, doch Oberlehrer Peter Lotz und die Schüler des nächsten Geschichtskurses beschäftigen sich nun mit dem neuen Fragestellung: Was geschah mit den Zwangsarbeitern aus Böhmen und aus anderen Ländern nach Kriegsende?

1945 sahen sich die westlichen Siegermächte, insbesondere die Amerikaner vor ein riesiges Problem gestellt: In ihren Besatzungsgebieten, einem halb zerstörten Land, drängten sich nicht nur die dort seit langem lebenden Menschen, sondern eine Flut deutscher Flüchtlinge aus Ostpreußen, Schlesien, dem Sudetenland und anderen Gebieten. Es gab dort auch noch eine Gruppe entwarpter Menschen: Zwangsarbeiter, die während des Krieges von der SS aus den besetzten Gebieten verschleppt wurden waren, osteuropäische Juden, befreite Kriegsgefangene der deutschen Armee, ehemalige KZ-Häftlinge sowie vor der sowjetischen Armee geflohene SS-Leute.

Diese letzte heterogene Gruppe umfasst die enorme Zahl von etwas acht Millionen Menschen, und vor allem die amerikanischen Besatzer sahen sich gezwungen, schnell Übergangslager für sie einzurichten. Einige dieser Lager gab es auch an der Bergstraße in Bensheim, Auerbach, Lampertheim und Lindenfels. Das Bensheimer Lager existierte von 1946 bis 1949 in mehreren großen Gebäuden: dem heutigen AKG, der jetzigen Bodenständig- und Kirchenburgschule, dem heutigen Versorgungszentrum und dem Rathaus. In Auerbach wurde ein Lager in der Nähe des Bahnhofs errichtet. In gestürzten Hotels in Lindenfels wurden verschleppte, elternlos gewordene Kinder, und in Lampertheim wurden ganze Strömzüge in Balthardsbühl von den amerikanischen Besatzern für die neuen Bewohner geräumt.

Die Bewohner der Übergangslager wurden

von der amerikanischen Militärverwaltung als „displaced persons“ (Verschleppte) kurz „DP“, getauft. Zuerst sollte man gehofft haben, dass die Lager nach wenigen Monaten schließen zu können. Die Verschleppten sollten rasch wieder in ihre Heimatländer, vornehmlich in den Osten, ausreisen. Die schnelle Rückführung gelang auch bei den meisten Bewohnerinnen und Bewohnern der DP-Lager.

Für eine Gruppe gab es jedoch große Schwierigkeiten bei der beabsichtigten Ausreise: für die überlebenden Juden aus Deutschland und Osteuropa. Von den ehemals 500.000 deutschen Juden hatten ungefähr 20.000 dem Holocaust überlebt, weil sie erfolgreich untergetaucht oder durch ihre Ehe mit einem Nicht-Juden geschützt waren. Zudem waren auch Tausende osteuropäische Juden auf der Flucht vor russischen Pogromen in Polen in die DP-Lager gekommen. Fast alle Ju-

den hofften, sofort nach Palästina oder in die USA ausreisen zu können. Aber Palästina war britisches Mandatsgebiet, und die Briten ließen nur Rückkehrer auf die Araber nur wenige Juden ins Land. Auch die USA hatte direkt nach dem Krieg so niedrige Einwanderungsquoten, dass sich die jüdischen DPs in einer paralysierenden Situation befanden: Schon wieder waren sie in Lagern im Land ihrer ehemaligen Töchter.

Den meisten Deutschen war die Nachbarschaft zu jüdischen DPs im Lager nicht sehr angenehm. Viele wollten nicht an ihre Bildhülle an der Ausrottung der Juden erinnert werden. Sie sahen auch nicht ein, dass sie trotz zerstörter Häuser und vieler osteuropäischer Flüchtlinge noch weiter zusammenrücken oder – wie in Lampertheim – ihre eigenen Wohnungen verlassen müßten, daß sie geringere Entschädigungen erhielten als die DPs.

Ebenso wie die Häuserzeile in Lampert-

heim waren auch die Lager in Lampertheim und Lindenfels von der zweiten Hälfte des Jahres 1946 bis zu ihrer Schließung 1949 allein jüdischen DPs vorbehalten. Dieses fast verpasste Kapitel Bergstraßer Geschichte fanden die Scholl-Schüler so faszinierend, daß sie mehrere Monate lang in Arbeitsgruppen das Leben in diesen Lagern zu erforschen versuchten. Sie sprachen mit Zeitzeugen, z. B. ehemaligen Polinnen, lasen Forschungsliteratur, durchstöberten Archive in Bensheim und Darmstadt, wo sie allerdings nur wenig Material fanden. Als ergiebige Quelle erwies sich dagegen ein Archiv in New York. Von dort brachte ein befreundeter Luftkannas-Pilot aufsehensreiche Dokumente an die Bergstraße.

Nachdem das Lager Bensheim in ein rein jüdisches Lager umgewandelt worden war, konnten die Juden dort auch Gemeinschaftseinrichtungen aufbauen: eine Volksschule, eine Krankenkasse, eine Theatergruppe, einen Sportklub und eine Synagoge. Die Höchstzahl der Lagerbewohner lag sowohl in Bensheim als auch in Lampertheim zwischen 1100 und 1200 Personen.

Als 1949 die Juden nach Palästina und verstärkt auch in die USA ausreisen durften, konnten die DP-Lager an der Bergstraße geschlossen werden. Viel stärker als für die abstrakte Zahl der Verschleppten, die sich die forschenden Scholl-Schüler für die jüdischen Lagerbewohner interessieren, ist die jüdische Kleinarbeit heraus, daß eine ehemalige Bewohnerin des Bensheimer Lagers heute in Wiesbaden lebt.

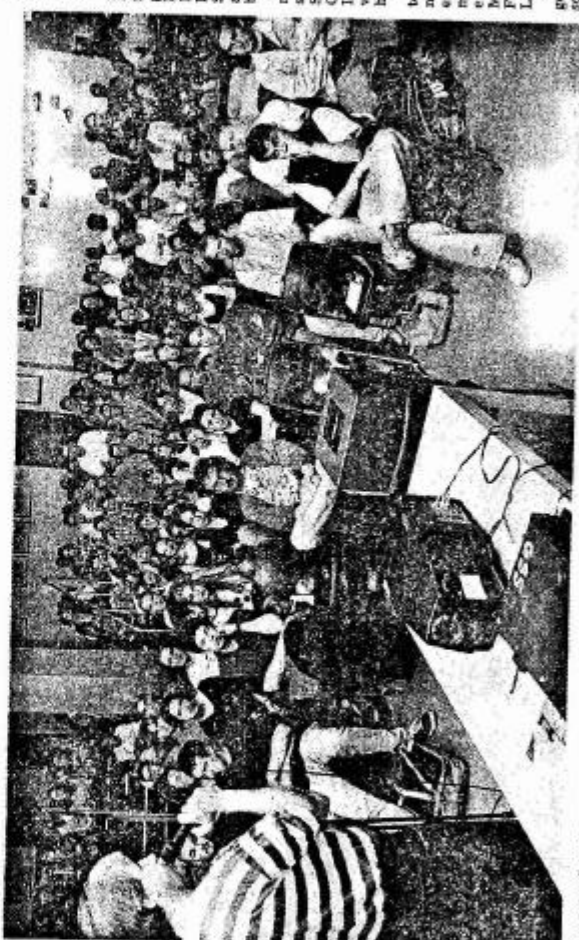
Miriam Schmetzling, so heißt die mittlerweile 73 Jahre alte Dame, hatte es als eine von ganz wenigen Juden ihren Heimatort Lamberg (in der heutigen Ummstadt) geschafft, sich in abenteuerlichen Versuchen vor den einmarschierenden Nazis zu verbergen. 1946 kam sie ins Lager Bensheim, und weil ihr Mann eine gute Stelle angeboten bekam, verzichteten sie auf die geplante Ausreise nach Israel und blieben hier.

Miriam Schmetzling hatte den Scholl-Schülern und Schülern des Geschichts-Leistungskurses zugesagt, daß sie in die Scholl-Schule kommen werde, um allen Oberstufenschülern aus ihrem bewegten Leben zu erzählen. Leider mußte sie kurz vor dem vereinbarten Termin aus Krankheitsgründen absagen.

Peter Lotz und seine Schüler konzipierten daraufhin die geplante Veranstaltung neu. Sie präsentierten Ausschnitte aus einem Dokumentarfilm, zeigten Quellenmaterial und ihre Arbeitsergebnisse in einer Ausstellung und besuchten ihren Mitschülern in lebendiger, plastischer Form von den Verhältnissen in den DP-Lagern.

Demnach soll ihre Forschungsarbeit in gedruckter Form vorliegen. Das ist noch sehr viel Arbeit, aber nachdem sie sich so engagiert und einsatzfreudig in das Thema vertieft haben, werden sie die letzte Arbeitsschritte „stiller“ auch noch bewältigen.

Hofft Frauenheim



VIELE ZUHÖRER. Der Leistungskurs Geschichte 12 an der Bensheimer Geschichts-Scholl-Schule zeigt derzeit im Forum eine Ausstellung zum Thema „Das Lager für jüdische Displaced Persons in Bensheim 1946-1949“. Im Rahmen der Ausstellungseröffnung besuchte man sich mit dem Schicksal der Familie Schmetzling. Unten im Bild Peter Lotz, der den Leistungskurs leitete. (Foto: Funk)